

Nachrichten aus dem Gender Gwölb

Winter 2009/10 #1

# kehr seiten



UNIVERSITÄT WIEN

# Editorial Team

Liebe Leserinnen und Leser!

Gegen Jahresende bilanzieren wir: Zeit für Haben- und Soll-Seiten! Gegen Jahresende fassen wir Vorsätze: Zeit für seitenlange Strategiepapiere! Jahresende ist aber auch die Zeit des Karnevals, der verkehrten Welten, der Magier und Hexen. Die große Zauberkunst ist uns freilich nicht gegeben, aber das Schwingen von Besen ist eine jener weiblich konnotierten Kulturtechniken, die nicht nur Staub aufwirbeln, sondern auch reinigend wirken. Lauter gute Gründe für den Titel dieses Druckwerks: die Kehrseiten!

Mit unserem Newsletter – ein eingelöster Vorsatz des letzten Jahres – wollen wir Lehrenden, Forschenden und Studierenden der Gender Studies ein Forum geben und deren Leistungen an der Universität Wien hervorkehren. Denn wenn auch vieles in Forschung und Lehre erreicht wurde, sind die strukturelle Verankerung und damit die Sichtbarkeit der Gender Studies keineswegs ausreichend gegeben. Das Referat Genderforschung versteht sich deshalb neben inhaltlichen und organisatorischen Agenden, die es in den letzten Jahren erfolgreich entwickelt hat, als wichtiges universitätspolitisches Sprachrohr feministischer Lehre und Forschung, ohne einer bestimmten Fachrichtung verpflichtet zu sein. Diese Aufgabe ist reizvoll, aber auch fordernd. Deshalb werde ich dem Referat Genderforschung für eine Zeitlang den Rücken kehren. Ich verabschiede mich mit ein bisschen Wehmut und einem herzlichen Dankeschön: an mein wunderbares Team und alle, mit denen ich gemeinsam etwas bewegen konnte! Jahresende ist auch eine Zeit des Wünschens: Ich wünsche Ihnen viel Erfolg und Freude für 2010!

Marlen Bidwell Steiner



**Marlen Bidwell-Steiner**

leitet das Referat Genderforschung. Zu ihren Arbeitsbereichen gehören neben Pofilentwicklung die inhaltliche Mitgestaltung des MA Gender Studies sowie die Konzeption und Organisation der Ringvorlesung und der Publikationsreihe „Gendered Subjects“ und universitätsinterne Koordination.



**Katrin Lasthofer**

ist für den Webauftritt verantwortlich und sorgt für die bestmögliche Informationsweitergabe und Öffentlichkeitsarbeit. Zu ihren Arbeitsgebieten zählen darüber hinaus Veranstaltungsorganisation und Forschungssupport.



**Dorith Weber**

sorgt für den reibungslosen Ablauf der Administration und Organisation des Referats und erledigt die finanzielle und personelle Verwaltung. Zusätzlich betreut sie die Bibliothek und ist erste Anlaufstelle für Studierende und Lehrende.



**Maria Katharina Wiedlack**

gewährleistet den planmäßigen Ablauf von Veranstaltungen und Publikationsprojekten wie Online Reader und Newsletter. Sie bemüht sich um außeruniversitäre Vernetzung und koordiniert die Erasmus-Plätze der Gender Studies.

# Ein kleines Jubiläum: der fünfte Band „Gendered Subjects“

Marlen Bidwell-Steiner

Nach Monaten der Korrespondenzen mit Verlag und AutorInnen, kniffligen Kalkulationen und mehrmaligen Korrekturlesungen endlich die bis dahin lose Blattsammlung als Buch materialisiert zu sehen, ist immer ein beglückender Moment. Doch diesmal freuen wir uns besonders, da „Gendered Subjects“ ein halbrundes Jubiläum begeht: „Körperkonstruktionen und Geschlechtermetaphern: Zum Zusammenhang von Rhetorik und Embodiment“ ist der mittlerweile fünfte Band unserer Publikationsreihe. Seit deren Beginn bemühen wir uns um ein ausgewogenes Verhältnis von ortsansässigen und internationalen AutorInnen.

Inzwischen dürfen wir ein wenig stolz darauf sein, mit „Gendered Subjects“ für den Standort Wien ein bedeutendes Medium des interdisziplinären Austausches zu bieten, das nicht nur die thematischen Schwerpunktsetzungen der letzten Jahre dokumentiert, sondern vor allem NachwuchswissenschaftlerInnen ermöglicht, ihre Forschungsergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen. Nach Standortbestimmungen der Gender Studies sowie Fragen nach Generationenverhältnissen, Kanones und neoliberalen Regimes verfolge ich im aktuellen Band gemeinsam mit meiner Mitherausgeberin Veronika Zangl den Zusammenhang von Sprache und Körperlichkeit.

„Der menschliche Wirklichkeitsbezug ist indirekt, umständlich, verzögert, selektiv und vor allem ‚metaphorisch‘“, formuliert der Philosoph Hans Blumenberg (2001, S. 415) und unterstreicht damit, dass Metaphern mehr als rhetorisches Ornat darstellen. Wie sehr wir uns auch in bzw. mit unserem Körper im Hier und Jetzt als Ganzheit unmittelbar erleben, so ist dieses Erleben einer Authentizität doch eher eine Leistung, ein beständiger Akt der Bewältigung. Natur bzw. Materie ist für uns Menschen immer schon etwas Vermitteltes, gleichgültig ob es sich um die umgebende oder unsere eigene „Natur“ handelt. Als Modus der Herstellung von Unmittelbarkeit sind Metaphern in ihrer Bildhaftigkeit besonders geeignet, bestimmte Aspekte von Interaktionen ins Licht zu rücken bzw. zu verdunkeln. Metaphern strukturieren aber nicht nur Vorstellungen von Wirklichkeit, sie sind auch in entscheidender Weise daran beteiligt, Wirklichkeit zu erzeugen. In diesem Sinne stellen Geschlechtermetaphern ein wirkmächtiges Instrument der Körper- und der Selbstwahrnehmung dar. Die AutorInnen dieses Sammelbandes untersuchen Phänomene von Körpermetaphorik in Poetik, Philosophie, Politik sowie in Alltagsdiskursen, wie ein Blick in das Inhaltsverzeichnis verdeutlicht.



Gendered Subjects V:  
Marlen Bidwell-Steiner/Veronika Zangl (Hg.)  
Körperkonstruktionen und Geschlechtermetaphern: Zum Zusammenhang von Rhetorik und Embodiment

**Körperkulturen und poetische Metaphern**  
ASTRID FELLNER, SUSANNE HAMSCHA: Zerstückerle Körper – Zerrissenes Geschlecht. Eine kulturelle Topographie des queeren Körpers in rezenter US-amerikanischer Literatur  
WALTRAUD ERNST: Metapher und Materie?  
Zur Wissenschaftsgeschichte des erotischen Körpers  
BETTINA MATHES: Ur-Screens: Freud, Visualität und das Hymen

**Körperphänomene und Alltagsmetaphern**  
KATERINA KOLÁROVÁ: Vergeschlechtlichte Metaphern von Behinderung: zur Intersektionalität von Geschlecht und Behinderung  
KARIN SARDADVAR: Von der tickenden Uhr und dem schönen Eisprung: Sprachliche Bilder und Geschlechterkonstruktion in Diskursen über späten Kinderwunsch  
ANITA DIETRICH-NEUNKIRCHNER: Der Traum: eine Metapher aus Geist und Körper? Ein psychoanalytischer Zugang zu Weiblichkeitssymbolik und Psychosexualität der Frau  
RUDOLF SCHMITT: Kampftrinker und andere Helden: Zur metaphorischen Selbstinszenierung eines Geschlechts

**Körpergeschichte und philosophische Metapher**  
MARLEN BIDWELL-STEINER: Kosmologie andersrum: der Mundus femininus bei Oliva Sabuco de Nantes y Barrera  
SERGIUS KODERA: La Celestina – Die Kupplerin und die Körper  
DAVID HALPERIN: Ironie der Liebe: Sechs Anmerkungen zum Platonischen Eros

**Körperkonstruktionen und politische Metapher**  
KARIN HARRASSER: Body Politics. Prothetische Körper als Metaphern des Sozialen  
KARIN WOZONIG: Emanzipation des Fleisches und Diätetik der Seele. Bürgerliche Selbstdisziplinierung im neunzehnten Jahrhundert  
KARIN BISCHOF: Europavorstellungen in Metaphern. Exemplarische Analysen des Printmediendiskurses um den EU-Beitritt der Türkei

**Ausblick**  
RUDOLF SCHMITT: Embodiment ohne Geschlecht: ein Defizit der kognitiven Metaphertheorie

# Genderforschung auf der Karriereleiter

Das Interview führte Maria Katharina Wiedlack

In ihrem wissenschaftlichen Portfolio weisen Sie die Genderforschung als einen Ihrer Schwerpunkte aus. Welche Gender-Themen beschäftigen sie gerade?

Zentral erscheint mir die Behandlung von Geschlecht als relationaler Kategorie: Einerseits ist sie daher integraler Bestandteil aller meiner Forschungsarbeiten, andererseits steht sie immer in Bezug zu anderen sozialen Kategorien. Aktuell beschäftige ich mich mit der Repräsentation von Geschlecht im höfischen Umfeld von Maximilian I und mit den Wechselwirkungen zwischen Hof, Stadt und Kloster im mittelalterlichen Österreich und der Rolle, die Herkunft und Geschlecht dabei spielten.

Sie beschäftigen sich mit weiblichem Schreiben in einer spezifisch historischen Perspektive. Hat das Ihr Selbstbild als schreibende Frau verändert?

Mir geht es um die Frage, unter welchen Bedingungen Frauen und Männer gehört und gelesen werden, welche Rolle sie bei der Definition von Wissen spielen und wie ihre Handlungsmöglichkeiten begrenzt sind. Klar spielt mein eigener Standort dabei eine Rolle, weil Wissensproduktion und damit auch Wissenschaft von realen Machtverhältnissen geprägt sind. Wichtig ist der Vergleich von Chancen, die ich heute und hier habe, mit jenen von Menschen zu anderen Zeiten und das dadurch doppelt geschärfte Wissen, dass sie nicht „selbstverständlich“, sondern historisch „gemacht“ sind - und daher auch veränderbar.

Wie würden Sie die Rolle der Genderforschung innerhalb der Forschungslandschaft und Wissensvermittlung an der Universität Wien beurteilen? Wo sehen Sie, auch im internationalen Vergleich, die „Wiener“ Stärken, bzw. wo sehen Sie Nachholbedarf?

Gender Studies an der Universität Wien haben ein ausgesprochen breites und attraktives Spektrum und befinden sich sozusagen „am Puls“ der aktuellen Debatten. Schön wäre eine stärkere Vernetzung zwischen den einzelnen Fächern und Fakultäten, und darüber hinaus in die aktive außeruniversitäre österreichische Forschungslandschaft in diesem Feld.

Ihr Leitspruch für Ihre wissenschaftliche Tätigkeit?

Wissenschaft braucht einen „Sitz im Leben“, und dafür brauche ich auch ein Leben jenseits der Wissenschaft!

Auf dieser Seite stellen wir Persönlichkeiten der Universität Wien vor, die innerhalb des jeweiligen Faches Gender Studies zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen.

Es freut uns besonders, als Auftakt dieser Reihe mit Christina Lutter eine Professorin porträtieren zu dürfen, die sowohl wissenschaftlich als auch forschungspolitisch wichtige Beiträge zur Stärkung von Genderforschung weit über die Universität Wien hinaus leistet. Neben ihrer universitären Tätigkeit war sie auch vierzehn Jahre lang innerhalb des bm\_wfs wichtige Unterstützerin der Frauen- und Geschlechterforschung. Seit Oktober 2008 ist Christina Lutter Professorin für Österreichische Geschichte an der Universität Wien.

## KURZBIOGRAPHIE



**Univ.-Prof.<sup>in</sup> Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Christina Lutter**  
Professur für Österreichische Geschichte  
am Institut für Geschichte der Historisch-  
Kulturwissenschaftlichen Fakultät

Mitglied des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung  
Ab 1994 Mitarbeiterin, ab 2003 stv. Leiterin der Abteilung  
Gesellschaftswissenschaften des Bundesministeriums für  
Wissenschaft und Forschung (bm\_wf)  
1998–2007 Lehrbeauftragte am Institut für Geschichte,  
Universität Wien  
1999–2006 Gastprofessorin bzw. Lehrbeauftragte der  
Universität für Gestaltung Linz, Universität Klagenfurt, der  
Humboldt-Universität Berlin, der Freien Universität Berlin  
sowie der Universität Lüneburg  
2004 Habilitation für Geschichte des Mittelalters, Universität  
Wien  
Herausgeberin der Reihe Cultural Studies (gemeinsam mit  
Markus Reisenleitner, Löcker-Verlag), der Reihe kulturwissen-  
schaft (Turia+Kant); Mitherausgeberin der Zeitschrift für  
Kulturwissenschaften (Transcript Verlag)

### Forschungsschwerpunkte:

- Österreichische und europäische Kultur- und Geschlechtergeschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, besonders monastische Reformbewegungen, Wechselwirkungen religiöser und höfischer Lebensformen, Repräsentationen von Gefühlen
- Kulturen des Lesens, Schreibens, Lernens und Wissens
- Politische Kommunikation
- Migration und Veränderung kultureller Modelle und Muster
- Quellenkunde und Wissenschaftstheorie

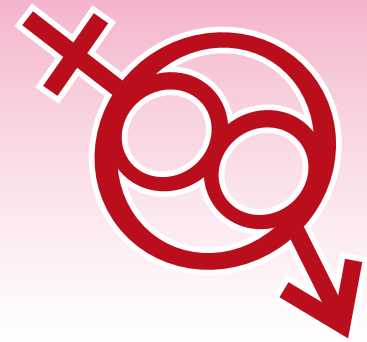
### Publikationsauswahl:

Geschlecht, Gefühl, Körper – Kategorien einer kulturwissenschaftlichen Mediävistik?, in: Caroline Arni, Susanna Burghartz (Hg.), Geschlechtergeschichte, gegenwärtig (= L'Homme. Europäische Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft 18/2, 2007), 9-26.

Geschlecht & Wissen, Norm & Praxis, Lesen & Schreiben. Monastische Reformgemeinschaften im 12. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Wien: Oldenbourg 2005).

Gem. mit Andrea Griebner: Die Macht der Kategorien. Perspektiven historischer Geschlechterforschung (Wiener Schriften zur Geschichte der Neuzeit 4). Innsbruck: Studienverlag 2002.

# (Un)Doing Gender als gelebtes Unterrichtsprinzip: Sprache - Politik - Performanz



Marlen Bidwell-Steiner

Gemeinsam mit Stefan Krammer, dem Leiter des Fachdidaktikzentrums Deutsch an der Universität Wien, entwickelte ich im Rahmen des Programms Sparkling Science des bm\_wf ein gleichnamiges Forschungsprojekt, das am 1.10.2008 startete. Damit wollten wir in jener Altersgruppe ein kritisches Bewusstsein für stereotype und patriarchale Strukturen initiieren, in der sich Geschlechtsidentitäten verfestigen.

## Zielsetzungen

Somit zielte der handlungsorientierte Ansatz auf die Entwicklung von Genderkompetenz: In der Interaktion von SchülerInnen, LehrerInnen und dem Projektteam sollten Strategien zur Verwirklichung von Geschlechtergerechtigkeit im gesellschaftlich hoch relevanten Feld Schule generiert werden.

Gleichzeitig ging es uns um die Überprüfung von Leitparadigmen der Genderforschung sowie der Fachdidaktik. Insofern stellte die Auseinandersetzung mit dem Schauplatz Schule eine Art „Reality Check“ für die Relevanz von Wissenschaft dar.

Diese zweifache Zielorientierung widerspiegelt sich in zwei unterschiedlichen Produkten des einjährigen Forschungsprojektes: Die in Kooperation mit einzelnen SchülerInnen konzipierte Internet-Plattform „Genderplanet“ ([www.genderplanet.at](http://www.genderplanet.at)) eröffnet weiteren Schulen die aktive Mitgestaltung von Genderkompetenzen. Eine im Jänner 2010 im Facultas-Verlag erscheinende Publikation wird Forschungsergebnisse und -desiderata dokumentieren.

Das Programm war insofern sehr ambitioniert, als das Projektteam in nur einem Schuljahr an drei unterschiedlichen Kooperationschulen forschte. Unabdingbar für die Realisierung der Projektziele war ein klar strukturierter modularer Aufbau, der den relativ rigiden Stundenplänen der Schulen angepasst werden musste. Durch das Engagement der beteiligten Lehrpersonen konnten wir unser Vorhaben einlösen!

## Methodologische Perspektiven

Das Forschungskonzept basiert auf der Überzeugung, dass Menschen in ihrem Handeln nicht bloß durch normative Strukturen determiniert sind, sondern auch als AkteurInnen auftreten. In Weiterführung ethnomethodologischer Ansätze des Doing Gender fokussierten wir auf „Geschlecht als Unordnungsprinzip“ (Heintz 2001). Deshalb ging es uns nach einer sechswöchigen Phase

der teilnehmenden Beobachtung vor allem um spielerisches Ausagieren: In Stegreifimprovisationen wurden Situationen aus dem Schulalltag, aber auch mediale Genderszenarien, in wechselnden Rollen nachgespielt und in der weiteren Aufbereitung gemeinsam mit den Jugendlichen Impulse für ein Undoing Gender generiert.

## Schnupperstudium

Zur „Halbzeit“ absolvierten die beteiligten SchülerInnen im Februar an der Universität Wien ein einwöchiges Ministudium entlang der im Projekt zentralen Analyseachsen Sprache, Performanz und Politik. Auf der Ebene der Sprache wurden etwa Fragen nach sexuellen Normvorstellungen in Wörterbüchern und der Gerechtigkeit von Sprache erörtert sowie verschiedene Handlungsmöglichkeiten von Texten „herausgespielt“. „Wie man/frau sich aufführt“ wurde anhand von Theater- und Filmszenen analysiert, „queere“ Zusammenhänge galt es in Theorie und subversiven Praktiken herzustellen. Auf der Ebene der Politik wurden Aspekte des Rechts ebenso diskutiert wie Fragen der Moral.

## Erste Ergebnisse

Am augenscheinlichsten war schulisches Doing Gender in Bezug auf die Raumpräsenz: In zwei Klassen dominierten die SchülerInnen, in einer die Schüler das Unterrichtsgeschehen. Wurden Dominanzstrukturen von Schülerinnen eher auf einer diskursiven Ebene ausagiert, zeigte sich männliche Dominanz verstärkt über performative Strategien.

In einer Klasse wurde geschlechtergerechte Sprache besonders kritisch diskutiert. Gleichzeitig agierten dieselben Jugendlichen, die diese „political correctness“ als störend empfanden, äußerst achtsam, indem sie etwa vermieden, geschlechtliche Festschreibungen auf der Sprachebene zu reproduzieren. Weitere Einsichten in dieses spannende Projekt finden Sie unter: [www.genderplanet.at](http://www.genderplanet.at)

## Projektteam

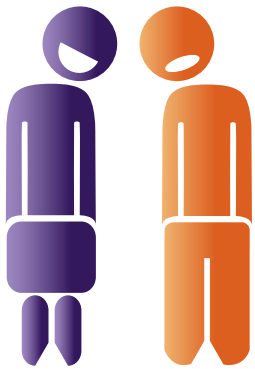
Meri Disoski, Gini Müller, Elisabeth Schabus-Kant, Paul Scheibelhofer, Veronika Zangl, Sabine Zelger; Stefan Krammer u. Marlen Bidwell-Steiner (Leitung)  
KooperationslehrerInnen: Doris Eder (GRG 15, Auf der Schmelz), Roman Jobstmann (GRG 6, Rahlgasse), Claudia Kreutel (IBC Hetzendorf), Laufzeit: 12 Monate

# Kein Instant-Studium

## Die ersten Absolventinnen des Masterstudiums Gender Studies

Gesammelt von Katrin Lasthofer

Kehrseiten hat bei den Absolventinnen des Masterstudiums Gender Studies nachgefragt. Erfreulich: Was die „Class of '09“ während ihres Studiums besonders schätzte, war die hohe Qualität der interdisziplinär ausgerichteten Lehre und die Kompetenz und das Engagement der Lehrenden. Es folgt eine Zusammenschau einiger Erfahrungen und Meinungen.



Für **Laura Dobusch** war an Motivation und Interesse für das Masterprogramm klar: das Ziel, sich intensiv mit der Herstellung sozialer Ungleichheit aus der Geschlechterperspektive auseinander zu setzen. Rückblickend schätzt die 25-Jährige das außergewöhnliche Engagement der Lehrenden und „die Möglichkeit, den Themen tiefer auf den Grund zu gehen als

in herkömmlichen, weniger spezialisierten Diplomstudien.“ In ihrer Abschlussarbeit wählte sie die Methode der kritischen Diskursanalyse, um damit offensichtliche sowie verborgene Geschlechterkonstruktionen am Beispiel zentraler Dokumente der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit offen zu legen.

**Felice Drott** fühlte sich besonders von dem vielseitigen Ansatz der Gender Studies angesprochen. Die 27-Jährige hatte schon während ihres Erststudiums mit der Geschlechterforschung und Gender Mainstreaming im Gesundheitssystem zu tun. Da sie sich umfassender mit der Politik-Folgen-Abschätzung und der Geschlechtergleichstellung befassen wollte, kam ihr das Masterstudium „gerade recht“. In ihrer Abschlussarbeit beforchte sie die Auswirkungen eines Gesetzes zur Legalisierung der so genannten „24-Stunden-Betreuung“ in Österreich. Sie zeigte in dieser qualitativen Untersuchung, wie solche neu geschaffenen Strukturen Machtverhältnisse und Benachteiligungsmechanismen regulieren. Besonders gefallen hat ihr während des Studiums „die Freiheit, sich Disziplinen übergreifend zu bewegen“. „Es ist kein Instant-Studium“, resümiert Felice Drott, „Was schlussendlich dabei herauskommt, liegt auch zu einem großen Teil an den persönlichen Interessen und dem Engagement der Studierenden!“ Derzeit macht sie ein Praktikum bei einer international tätigen Menschenrechtsorganisation. Die Forschung im Bereich der Politik-Folgen-Abschätzung will sie später beruflich weiter verfolgen.

„Irgendwie ein logischer nächster Schritt“ war für **Natascha Klinka** der Entschluss, sich für Gender Studies zu inskribieren.

Sie hatte sich schon während des Erststudiums mit feministischer Politikwissenschaft und Gender Studies beschäftigt. Positiv bewertete die 27-Jährige vor allem die kleinen Gruppen in den Lehrveranstaltungen, das intensive Studium und die „Vortragenden mit ausgezeichneter wissenschaftlicher Reputation“.

Als Lehrerin für Deutsch als Zweit- und Fremdsprache war und ist **Brigitta Vavken** in ihrem Arbeitsalltag gefordert, sich auf unterschiedliche Kulturen und Perspektiven einzulassen. Im Masterstudium suchte die Germanistin nach Antworten auf - intersektionale - Fragen zu Ethnizität, sozialer Gerechtigkeit oder Geschlechterdemokratie. Gefunden hat sie umfassendes Wissen über den aktuellen Forschungsstand in den Gender Studies und die Fähigkeit erlernt, die erworbenen Kenntnisse vielseitig einzusetzen. Ermutigt sah sie sich durch die Lehrenden vor allem darin, eigene wissenschaftliche Ergebnisse kompetent zu erarbeiten und couragiert zu präsentieren. Als Berufstätige fiel ihr die Vereinbarkeit von Studium und Beruf jedoch nicht immer leicht. Sie hat Gender Studies mit 52 Jahren abgeschlossen.

Im Alter von 62 hatte auch **Hildegard Steger-Mauerhofer** ihren Abschluss in Gender Studies in der Tasche. Ihr Erststudium war Politikwissenschaft. Aus dem Masterstudium hat sie vor allem „die Erweiterung meines Horizonts in der Geschlechterdebatte“ mitgenommen. Besonders interessant fand sie die Auseinandersetzung mit historisch-rechtlichen Fragestellungen oder der Queer Theory. Derzeit organisiert sie am IWK einen Frauen-Studienzirkel zu Frauengeschichte und referiert über die Forschungsergebnisse ihrer Arbeiten.

Neben den hier kurz Porträtierten haben bislang **Evelyn Dürmayer, Beatrice Fischer, Karin Pichler und Petra Tinkhauser** das Masterstudium absolviert.

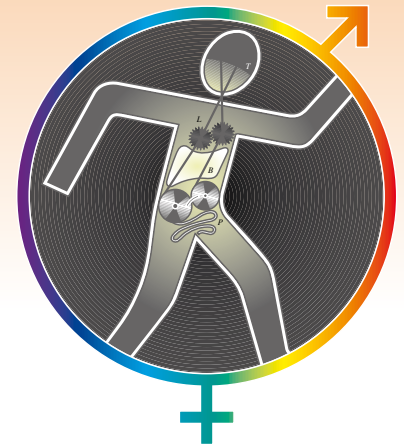
Gratulation zum erfolgreichen Abschluss!



# Body Meets Brain: Gender, Science and Technology

Wie kommt das Geschlecht ins Gehirn? Welches Geschlechterwissen wird an den Grenzen von Natur, Kultur und Technologie produziert und verhandelt?

Maria Katharina Wiedlack



Diese und andere wichtige Fragen diskutierten Studierende des Masterstudiums Gender Studies der Universität Wien Anfang Juni 2009 mit international renommierten Wissenschaftlerinnen.

Die überaus gut besuchte Veranstaltung wurde vom Referat Genderforschung organisiert und durch das bm\_wf und die Initiative IDee - Interdisziplinäres Dialogforum an der Universität Wien unterstützt. Der von Renée Schröder, Biologin und Vertreterin von Idee, eröffnete Graduiertenworkshop steht innerhalb einer jährlich stattfindenden Veranstaltungsreihe und knüpfte thematisch an die in den vergangenen Jahren erfolgreich durchgeführten Veranstaltungen „Gender Meets Body“ (2007) und „Gender Meets Politics“ (2008) an.

## Kultur(wissenschaften) versus Natur(wissenschaften)?

Ziele des Workshops „Body meets Brain“ waren einerseits die Überwindung disziplinärer Grenzen und die Ermöglichung des Theorie-Transfers innerhalb der stark voneinander abgegrenzten Life Sciences/ Neuro Sciences und Sozial- und Kulturwissenschaften, andererseits einen Dialog zwischen NachwuchswissenschaftlerInnen und renommierten Wissenschaftlerinnen zu ermöglichen, um einer jüngeren Generation von angehenden ForscherInnen die Möglichkeit zu geben, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten in einem wissenschaftlichen Tätigkeitsfeld zu erproben und auszubauen.

In den ersten beiden der insgesamt drei Panels richteten die Studierenden ihre Fragen an einer wissenschaftskritischen Perspektive aus, um einige Grunddebatten zu Embodiment zu beleuchten. Nachdem die Naturwissenschaft zu Beginn einer eher generellen Untersuchung unterzogen worden waren, wurde im Laufe der Diskussionen der geschlechterkritische Blick verstärkt auf Neurowissenschaften und Hirnforschung konzentriert.

Die Respondentinnen Susanne Lettow, Philosophin am IWM Wien und die Biologin Sigrid Schmitz vom Institut für Informatik und Gesellschaft in Freiburg teilten ihr Wissen und ihre Erfahrungen und diskutierten angeregt mit den Studierenden über die von ihnen angeregten Fragestellungen.

Im dritten Teil des Workshops verschob sich der Fokus abermals ein wenig, nämlich auf die Frage nach der Rolle der Technologien innerhalb der Naturwissenschaften und ihrer Rolle bei der Geschlechterproduktion. Besonders die Theorien Karen Barads standen hier zur Debatte. Die Mathematikerin und Informatikerin Corinna Bath, Gastwissenschaftlerin am Zentrum für Sozialforschung der Universität Graz brachte dazu ihre Expertise als Respondentin ein.

Nach dem offiziellen Teil konnten die TeilnehmerInnen sich bei einem spätem Lunch im Freien noch etwas stärken und das inhaltlich dichte Programm in privaten Gesprächen weiter vertiefen. Zu späterer Stunde ergänzte Corinna Bath die angesprochenen Debatten des Tages mit einem Abendvortrag zum Thema „De-Gendering informatischer Artefakte. Grundlagen einer kritisch-feministischen Technikgestaltung“.

## Best-Practice-Brunch

Um den einmal gestarteten so wichtigen Dialog zwischen Naturwissenschaften, Technik und Genderforschung nicht bei einer einmaligen Sache bleiben bzw. im Sand verlaufen zu lassen, wurde für den nächsten Vormittag eine ExpertInnenrunde geladen. WissenschaftlerInnen und EntscheidungsträgerInnen unterschiedlicher Institute der Universität Wien sammelten Ideen für mögliche Kooperationen und Schnittstellen zwischen Gender Studies und den Natur- und Lebenswissenschaften. Die Panelists des Vortages, Sigrid Schmitz, Susanne Lettow und Corinna Bath, stellten ihre Expertise und Erfahrungen mit ähnlichen Kooperationen an anderen Universitäten zur Verfügung. Erfreuliches Ergebnis dieser Gespräche war, dass alle Beteiligten gemeinsamen Projekten und Initiativen sehr positiv gegenüber standen. Angedacht wurde eine Kooperation in Form einer Tagung zum Thema „Gender in den Lebenswissenschaften“. Darüber hinaus konnte für die nachfolgenden Semester ein naturwissenschaftlicher Schwerpunkt innerhalb des Lehrangebots des MA Gender Studies gelegt werden.

# “Man muss ja erst einmal herausfinden, dass ein *vergleichbarer Mann* für eine *vergleichbare Arbeit* mehr verdient und warum ...“

Ein Gespräch mit der Hamburger Juristin und Gleichstellungsexpertin Sybille Raasch, die im Sommersemester 2009 die neu etablierte und überfakultär ausgerichtete Marianne Beth Gastprofessur an der Universität Wien hatte. Das Interview führte Katrin Lasthofer

Frau Prof.<sup>in</sup> Raasch, die Marianne-Beth-Gastprofessur ist ja fakultätsübergreifend ausgerichtet. Gab es da ‚Kulturunterschiede‘, die sie feststellen konnten?

Ja, das würde ich schon so sagen. Vor allem im DiplomandInnenseminar gemeinsam mit der Dozentin Frau Dr.<sup>in</sup> Maria Mesner merkte man, dass das juristische Studium eine bestimmte Art des Denkens und des geistigen Trainings vermittelt, die weder besser noch schlechter ist als andere, aber doch anders. Da sind kleine ‚Kulturunterschiede‘ zwischen den eher normativ und eher empirisch ausgerichteten Wissenschaftskulturen deutlich geworden.

**Wie war die Kommunikation der Studierenden untereinander?**

Es hat sich gezeigt, dass man auch von unterschiedlicher Fachbasis aus miteinander kommunizieren kann. Die Studierenden untereinander sind auf die Anliegen der Kommilitoninnen und Kommilitonen eingegangen, das war ein sehr schöner Austausch. Was mich allerdings in der Abschlussbesprechung verblüfft hat, war, dass eigentlich alle, die sich geäußert haben, meinten: Es sei schon interessant gewesen, sich auf die Arbeiten der anderen einzulassen, aber es hätte ja eigentlich mit ihnen und ihrer Arbeit nichts zu tun. Es ist leider eine verschenkte Chance, wenn die Studierenden nur einseitig ihre Fach- oder disziplinäre Botschaft an die anderen geben, aber nicht begreifen, dass sie auch für ihre Arbeitsprobleme in einem anderen Fach etwas lernen können. Das kenne ich allerdings auch aus Hamburg, das ist keine Wiener Spezialität!

**Als Juristin sind Ihre Themen Geschlechtergleichstellung und Antidiskriminierungsrecht. Ein Steuerungsinstrument, das in Österreich seit 2004 zur Verfügung steht, ist das Antidiskriminierungsgesetz. Die österreichische Gleichbehandlungsanwältin Nikolay-Leitner resümiert darüber, eine Beschwerde wegen**

**sexueller Belästigung hätte mittlerweile mehr Erfolgsaussichten als eine Beschwerde wegen Diskriminierung beim Gehalt oder beim Aufstieg. Warum greift dieses Gesetz gegen Entgeltdiskriminierung in Österreich nicht?**

Es greift ja nicht nur in Österreich, sondern auch in Deutschland nicht. Das heißt, die Webfehler sind nicht hausgemacht, sondern Länder übergreifend und gehen auf die EU-Antidiskriminierungs-Richtlinie zurück. Ob das Diskriminierungsverbot gerade bei sexueller Belästigung wirklich besser funktioniert als bei Entgeltgleichheit, müsste man erst einmal empirisch überprüfen. Entgeltdiskriminierung ist sehr viel komplizierter konstruiert, weil sich da strukturelle Diskriminierung mit mittelbarer und direkter vermischt. Sexuelle Belästigung ist viel klarer zu identifizieren als Entgeltdiskriminierung. Man muss ja erst einmal herausfinden, dass ein *vergleichbarer Mann* für eine *vergleichbare Arbeit* mehr verdient und warum. Ich finde da übrigens den Ansatz Ihrer Frauenministerin Heinisch-Hosek ausgesprochen gut zu fordern, Unternehmen müssten ihre Entgeltstrukturen offen legen. Diese Transparenz würde so viel Unruhe und Unfrieden im Betrieb bringen, dass die Unternehmen dann sicher auch ein Eigeninteresse daran hätten, solche Unterschiede, die sie nicht rechtfertigen und auch nicht mehr verbergen können, zu beheben. Natürlich trägt der Umstand, dass Frauen immer noch höhere Erwerbsunterbrechungen haben als Männer, dazu bei, dass es diese Entgelt-differenz gibt. Aber die Unternehmen selbst sind sehr wohl in der Verantwortung, etwas zu tun. Sie sind es, die die Arbeit des einen Geschlechts schlechter bewerten als die des anderen.

**Woran liegt es, dass es bisher so wenige Klagen gegeben hat?**

Die reine Individualklage ist meiner Meinung nach kein Erfolg versprechender Weg, denn das bedeutet, dass die Schwächsten in der Gesellschaft über ihre Einzelklage eine Veränderung der





**Marianne Beth** wurde 1890 in Wien geboren. Sie war die erste österreichische Rechtsanwältin und engagierte sich für die Forderungen der bürgerlich-liberalen Frauenbewegung in Österreich. Als konvertierte Jüdin erteilte ihr das nationalsozialistische Regime Berufsverbot. 1938 emigrierte sie mit ihrer Familie in die USA. Gestorben ist Marianne Beth 1984 in New Jersey. Die nach ihr benannte Professur wird von Univ.-Prof. Dr. Nikolaus Benke koordiniert und ist in der Schwerpunktausbildung Legal Gender Studies sowie im Masterstudium Gender Studies verankert. Im Sommersemester 2009 wurde sie mit Unterstützung durch den Verlag Manz und Beck Krist Bubits & Partner Rechtsanwälte ermöglicht. Die nächste Marianne Beth Gastprofessorin kommt im Sommersemester 2010 an die Universität Wien.

Strukturen umsetzen sollen, die die Starken in einer Gesellschaft auf ihrer Ebene und mit ihren Mitteln bisher nicht hingekriegt haben. Österreich ist da etwas weiter als Deutschland, weil es hier die Gleichbehandlungsanwaltschaft gibt, die als institutionelles Moment für die Betroffenen eintritt und Verhandlungen führt. Nur: diese Verhandlungen erfolgen ja nicht öffentlich. Ein kollektiver Lernprozess, dass es unlauter und sozial nicht akzeptabel ist, Frauen schlechter zu bezahlen als Männer, wird auch durch die österreichischen Verfahren vor der Gleichbehandlungskommission nicht gemacht. Meine These ist, dass dieser eher eintreten würde, wenn es die Möglichkeit einer Verbandsklage gäbe und wenn Antidiskriminierungsverbände nicht nur Einzelfälle durchkämpfen, sondern auch die dahinter stehenden Strukturen sich dieser Frage annehmen und diese Fälle mit einer Verbandsklage vor den Gerichten angreifen oder doch öffentlich machen könnten. Wir im Deutschen Juristinnenbund versuchen gerade, als ersten Schritt die Publizitätspflichten der Unternehmen auszudehnen auf gleichstellungsrelevante Informationen. So könnte man die schon im Handelsgesetzbuch bestehenden Publizitätspflichten entsprechend ausweiten, die schon jetzt für Unternehmen gelten. Neben dem Entgelt wäre auch an ‚Möglichkeiten der Zeitsouveränität‘ zu denken; es sitzen ja eher Männer und weniger Frauen auf den Positionen, die Zeitsouveränität haben.

**Mit Wien verbindet Sie neben der Universität auch noch eine andere Leidenschaft: Sie wurden angeblich mehrmals in den Stallungen der Spanischen Hofreitschule gesichtet. Was haben Sie dort gemacht?**

In den Stallungen wurde ich leider überhaupt nicht gesichtet! Aber ich war als normale Zuschauerin in der Reithalle und als Interviewerin in den Geschäftsräumen der Spanischen Hofreitschule, weil ich hier in Wien tatsächlich ein Forschungsprojekt begon-

nen habe, das sich „Tradition Meets Gender“ nennt. Übersetzt: Die 430 Jahre alte Tradition der Spanischen Hofreitschule hier in Wien trifft auf die Geschlechterfrage. Die Spanische Hofreitschule hat ja inzwischen sowohl als stellvertretende Aufsichtsratsvorsitzende als auch in der Geschäftsführung eine Frau. Und unter der weiblichen Geschäftsführung wurden 2008 die beiden ersten ELEVinnen im Reitbereich eingestellt. Ich habe mit den beteiligten Frauen und Männern jetzt dreizehn Interviews gemacht. Das Forschungsergebnis könnte eine Art Soziogramm werden, wie diese Organisation mit ihren Genderfragen umgeht. Das Projekt ist aber noch nicht abgeschlossen, im Gegenteil: Ich sitze jetzt auf Materialbergen ...

#### **Erste Tendenzen?**

Mit aller Vorsicht: Es ist deutlich, dass die Genderfrage gar nicht im Mittelpunkt der Veränderungen steht. Es erfolgt vielmehr ein sehr viel umfassenderer Modernisierungsschub, in dem ganz andere Traditionen und insbesondere Privilegien der dort bislang beschäftigten Männer abgebaut werden. In diesem Rahmen ist die Genderfrage noch hinzugekommen und wird mit der teilweise abgelehnten Modernisierung emotional verknüpft, obwohl beides eigentlich nicht unbedingt zusammen hängt. Aber Modernisierung und Feminisierung treten aus Sicht der Betroffenen Hand in Hand auf: Eine Frau in der Leitung, die diesen Modernisierungsprozess umsetzen will – und das auch sehr energisch begonnen hat – und dabei auch noch auf Frauen als Bereiterinnen hinarbeitet. Eine zweite Tendenz ist, dass die Einstellung zur Genderfrage selber nicht am Geschlecht hängt. Es gibt auch Frauen, die eine Einstellung von ELEVinnen ablehnen, und auch Männer, die sie befürworten und fördern.

**Frau Raasch, vielen Dank für das Gespräch!**

# Initiativkolleg „Gender, Violence and Agency in the Era of Globalization“



Ab März 2010 wird es an der Universität Wien ein Initiativkolleg mit Schwerpunkt auf Geschlechterforschung geben. Getragen wird das GIK von neun ForscherInnen folgender fünf Fakultäten: Sozialwissenschaften, Rechtswissenschaften, Philosophie und Bildungswissenschaften sowie der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät. 12 DoktorandInnen werden aufgenommen, die Laufzeit beträgt drei Jahre.

Geschlechterperspektiven auf Gewalt und Handlungsmacht (agency) in einer globalisierten Welt konstituieren den Forschungsbereich dieses inter- und transdisziplinären Initiativkollegs (IK). Einer der zentralen Aspekte ist die Analyse der Überschneidung mehrfacher Differenzen und der Struktur von Ungleichheit. Dieser Fokus des GIK reflektiert wesentlichen Arbeitsbereiche der Gender Studies an der Universität Wien und soll dazu beitragen, weitere Synergien in Forschung und Lehre zu erzeugen.

Das GIK zielt auf die Analyse von Fragen der Gewalt und Handlungsmacht aus vier transversalen Perspektiven:

- die Rekonstituierung sich überkreuzender Beziehungen von Machtachsen wie Geschlecht, Klasse, Nation, Religion, Sexualität und Alter;
- die Etablierung und Restrukturierung von Gewaltprozessen und Handlungsmacht in Bereichen wie Gesellschaft, Politik, Ökonomie, Religion, kulturelle Repräsentation, Medien und rechtliche Umsetzung;
- der Einfluss kollektiv und individuell Handelnder wie auch deren lokale, nationale und globale Strategien der Mobilisierung, Organisation und Legitimierung;
- und die interdisziplinäre und transdisziplinäre Reformulierung theoretischer Konzepte und methodischer Zugänge in den beteiligten wissenschaftlichen Disziplinen.

InitiatorInnen sind **Nikolaus Benke, Eva Flicker, Susanne Hochreiter, Elisabeth Holzleithner, Eva Kreisky, Elke Mader, Maria Mesner, Birgit Sauer** (Sprecherin) und **Mona Singer**.

Informationen zum Initiativkolleg gibt es unter:

<http://gik.univie.ac.at/>

## Neue Fachgesellschaft für Gender Studies

Im Rahmen des jährlichen Vernetzungstreffens der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterstudien an Universitäten und Hochschulen im deutschsprachigen Raum (KEG) formierte sich in den letzten Jahren eine Arbeitsgruppe zur Gründung einer Fachgesellschaft für Gender Studies in **Deutschland**. Im Jänner 2010 findet der Gründungskongress statt. Die als gemeinnütziger Verein organisierte Fachgesellschaft (FG) für Gender Studies e.V. hat ihren Sitz in Berlin und versteht sich als Interessensverband der aktiv Forschenden. Sie engagiert sich für die Stärkung der Gender Studies als Wissenschaftsgebiet und will sich als Ansprechpartnerin für die deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) oder den European Research Council (ERC) etablieren. Konkrete Agenda ist unter anderen, die Einrichtungen der Forschungsförderung für die Inter- und Transdisziplinarität der Gender Studies zu sensibilisieren und diese deutlicher als bisher in der Begutachtungspraxis zu berücksichtigen.

Die Fachgesellschaft steht in engem Kontakt mit Verbänden in der **Schweiz**, wo ein relativ dichtes Netz an wissenschaftspolitischen Interessensvertretungen existiert. Dort folgte 1997 dem Verein

Feministische Wissenschaft, gegründet 1983, die Schweizerische Gesellschaft für Geschlechterforschung. Um letztere wurde es allerdings aufgrund der Mehrfachbelastung der Mitglieder in den letzten Jahren relativ still.

Sabine Prokop vom Verein feministischer Wissenschaftlerinnen in Wien kann sich in **Österreich** eine Fachgesellschaft gut vorstellen. Konkurrenz befürchtet sie nicht, im Gegenteil: Sie begrüßt jede neue Initiative für wissenschaftspolitische Öffentlichkeitsarbeit in diesem Feld. Für eine eigene Fachgesellschaft braucht es jedoch Beteiligte mit starker institutioneller Verankerung. Gabriella Hauch, Professorin und Vorständin des Instituts für Frauen- und Geschlechterforschung an der JKU Linz, hat sich innerhalb der Plattform der Einrichtungen für Frauenförderung und Geschlechterforschung an den österreichischen Universitäten als Ansprechperson für das Thema Fachgesellschaft zur Verfügung gestellt.

### Kontakt:

Fachgesellschaft Geschlechterstudien:

[fg.gender@googlemail.com](mailto:fg.gender@googlemail.com)

# Gelungene Re-Lektüre

Katrin Lasthofer

Im Rahmen des Projektes „Freud revisited“ fand unter der wissenschaftlichen Leitung von Anna Babka, Institut für Germanistik, und Marlen Bidwell-Steiner, Referat Genderforschung, Ende April 2009 die sehr gut besuchte Tagung „Re:reading Freud. Poststrukturalistische, postfeministische und postkoloniale Ansätze am Beginn des 21. Jahrhunderts“ am Campus der Universität Wien statt. Die Vortragenden stellten spannende Re-Lektüren und theoretische Positionen entlang zentraler Konzepte wie Trieb/Wunsch/Begehren, Ödipuskomplex/Penisneid/Phallus oder Fetischismus/Kastrationsangst vor. Die Beiträge und Responenzen kamen von Anita Dietrich-Neunkirchner, Ortrun Hopf, Ulrike Kadi, Brigitta Keintzel, Eva Laquière-Waniek, Bettina Mathes und Dorothea Nosiska. Die international renommierte Kulturwissenschaftlerin Elisabeth Bronfen konnte für die Lecture am Abend gewonnen werden. Das Projekt wurde mit Unterstützung durch die Sigmund-Freud-Privatstiftung/ das Sigmund-Freud-Museum Wien realisiert.

## Vielstimmig und kontroversiell

Anna Babka, die Freud ursprünglich „über Umwege“ der poststrukturalistischen Theorie, im speziellen der Gender und Postcolonial Studies rezipiert hatte, freute sich besonders über die Vielstimmigkeit der Tagung. „Es war spannend, aufregend und auch kontroversiell – mehr kann ich mir als Veranstalterin gar nicht wünschen! Freud hat uns allen – den so genannten TheoretikerInnen wie den PraktikerInnen – die Grenzen dieser Abgrenzung aufgezeigt. Wir sollten mehr miteinander reden!“ ist die Germanistin überzeugt. „Die Vorträge waren untereinander inhaltlich recht gut anschlussfähig“, resümiert Ortrun Hopf, Ausbildungskandidatin zur Psychoanalytikerin und Dissertantin am Institut für Philosophie, „Obwohl vorab gar nicht abgesprochen, wurden manche Gedanken in anderen Vorträgen noch einmal aufgegrif-



fen beziehungsweise weiter gedacht. Im Austausch mit anderen ergaben sich auch inhaltlich neue Perspektiven – oder auch einfach Hinweise auf noch nicht bekannte Quellen oder Literatur!“ Das Tagungsteam Anna Babka, Marlen Bidwell-Steiner, Katrin Lasthofer, Dorith Weber und Maria Katharina Wiedlack hatte jedenfalls viel Leidenschaft und professionelles Engagement in Idee, Konzept und Umsetzung dieser Veranstaltung gelegt. Das Vorhaben, Freuds Einfluss auf die Theoriebildung des 21. Jahrhunderts auszuloten und den Dialog darüber an der Universität Wien zu forcieren, ist geglückt.

## ... to be continued: Ringvorlesung Gendered Subjects IX

Den Impuls dieser Tagung nimmt das Programm der neunten Ringvorlesung von Marlen Bidwell-Steiner im Studienjahr 2009/10 auf. „Obskure Differenzen“ titelt der Reigen an Vorträgen, welche die Überschneidungen von Psychoanalyse und Gender Studies zum Thema haben. Dass dabei besonders die unterschiedlichen Zugänge, Konzepte und Rezeptionslinien im Fokus der Aufmerksamkeit liegen, zeigt die Auswahl der 15 Gastvortragenden. Neben Wissenschaftlerinnen im engeren Umfeld der Universität Wien wie Eva Laquière-Waniek, Ulrike Kadi oder Brigitte Kossek – deren Beitrag zur Freud-Tagung leider ausfiel und hier nachgeholt werden kann – werden einige Doyennes unter den feministischen Psychoanalytikerinnen wie Ilka Quindeau, Adrienne Harris oder – im Juni 2010 – Juliet Mitchell erwartet. Eine gemeinsame Publikation, die Beiträge der Freud-Tagung 2009 und der Ringvorlesung 2009/10 versammelt, ist geplant. Der Programmfolder zur öffentlichen Ringvorlesung steht auf [www.univie.ac.at/gender](http://www.univie.ac.at/gender) zur Verfügung.

## Zeitschriftenbibliothek

Die Bibliothek des Referats Genderforschung verfügt über einen großen und sehr gut sortierten Zeitschriftenbestand sowie relevante Werke der Frauen- und Geschlechterforschung. Sie ist während der Öffnungszeiten des Referats Genderforschung sowie nach telefonischer Vereinbarung zugänglich.

## Buchreihe Gendered Subjects

Der aktuelle, fünfte Band der Publikationsreihe „Gendered Subjects“ „Körperkonstruktionen und Geschlechtermetaphern“ von Marlen Bidwell-Steiner/Veronika Zangl (Hg.) kann wie alle bisherigen online unter [www.univie.ac.at/gender](http://www.univie.ac.at/gender) bestellt werden. Der sechste Band zum Thema „Körperregime und Geschlecht“ erscheint voraussichtlich im Frühjahr 2010.

## Erasmus

Das Mobilitätsprogramm der EU ermöglicht Studierenden des MA Gender Studies, ein bis zwei Semester ihres Studiums an der Humboldt-Universität zu Berlin oder an der Karls-Universität in Prag zu absolvieren. Darüber hinaus gibt es auch die Möglichkeit eines Austausches für Lehrende. Näheres unter [www.univie.ac.at/gender/](http://www.univie.ac.at/gender/)

## „Es gibt kein Außerhalb“

Über anti-sexistische Praxis während der Uni-Besetzung in Wien

Ein Kommentar von Studierenden der Universität Wien

Ende Oktober 2009 besetzten Studierende im Rahmen einer Demonstration spontan den größten Hörsaal – das Audimax – der Uni Wien. Entgegen ähnlicher Versuche in den letzten Jahren erwuchs daraus mehr als nur ein kurzer Ausnahmezustand. Die Kritik der Studierenden an einer immer krasserer Ökonomisierung der Bildung sowie die Forderung nach einer Re-Demokratisierung von Universitäten und bildungsrelevanten Entscheidungen gipfelte in einer mehrwöchigen Besetzung des Audimax, die zudem den Impuls für weitere Besetzungen in ganz Österreich geben sollte.

Der zunächst begrüßenswert erscheinende Anspruch „Freie Bildung für alle“ entpuppte sich jedoch als eine Forderung von und für weiße, heterosexuelle Männer. Im Audimax der Uni Wien konnte sich ein sexistischer und homophober Grundkonsens etablieren, der sich durch männliche Dominanz am Podium bis hin zu sexualisierter Gewalt ausdrückte.

Die Audimax-Besetzung muss daher als ein Abbild der Gesellschaft gesehen werden. Der heterosexistische und rassistische Normalzustand und damit die der Gesellschaft immanenten Ausschlussmechanismen setzten sich im Audimax fort.

Aus diesem Grund wurde nach fünf Tagen eine anti-sexistische Arbeitsgruppe gegründet, die unter anderem einen Raum besetzte, der ausschließlich für FrauenLesbenInterTrans\*Personen zugänglich sein sollte.

Dieser Raum genießt in den Reihen der Audimax-Besetzer\_innen wenig Selbstverständlichkeit, begegnet sogar expliziten Anfeindungen, wodurch die F\_L\_I\_T-Besetzer\_innen sich einem ständigen Legitimationsdruck ausgesetzt sehen. Trotzdem besteht er weiterhin nicht nur als Rückzugsort und Schutzraum für FrauenLesbenInterTrans\*Personen, sondern als feministische Besetzung, als Ort des Austauschs und Ausgangspunkt für Aktionen.

Die erste Stellungnahme dieser Arbeitsgruppe enthielt Forderungen an die Audimax-Besetzer\_innen und analysierte sexualisierte Übergriffe in ihrer Funktion als wirksame Ausschlussmechanismen für FrauenLesbenInterTrans\*Personen.

Die Forderungen entsprachen im Grunde den Bedingungen für einen antisexistischen Raum, in dem keine sexistische Aussagen Platz haben, Übergriffe zum sofortigen Rauswurf der TäterInnen führen und Frauen im mindestens gleichen Ausmaß wie Männer am Podium und im Publikum zu finden sind. Diese Forderungen richteten sich an alle Besetzer\_innen und an deren Verantwortung, wenn es um das Verhindern und Stoppen von verbalen oder körperlichen Übergriffen geht und um das Gestalten eines respektvollen Miteinanders. Ausnahmslos alle haben Sorge dafür zu tragen, dass der besetzte Raum für alle offen – d.h. nutzbar und gestaltbar ist!

<http://wirsindlaut.wordpress.com/>

## Feedback

Das Team des Referats Genderforschung freut sich über Meinungen, Rückmeldungen und Kommentare. Kontakt: [uni-fem@univie.ac.at](mailto:uni-fem@univie.ac.at).